№ 15. Freitag, den 18. Januar 1889.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 10, und bei den Depots 2 Rm., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 Mk. 50 Pf.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Inseraten-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 10.
Heinrich Netz, Coppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Gustav Röthe. Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Redaktion u. Expedition: Brückenstraße 10.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein u. Vogler, Rudolf Mosse, Bernhard Arndt, Mohrenstr. 47. G. L. Daube u. Ko. und sämmtliche Filialen dieser Firmen in Breslau, Coblenz, Frankfurt a./M., Hamburg, Kassel u. Nürnberg 2c.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

2. Sitzung am 16. Januar.

Das Haus hat auf Antrag Stengels das bisherige Präsidium: Köller, Präsident; Heereman, erster Vizepräsident und Benda, zweiter Vizepräsident wiedergewählt. — Der Finanzminister hat den Staatshaushaltsetat eingebracht.

Aus dem Bericht des Finanzministers über das laufende Finanzjahr ist hervorzuheben, daß der Ueberschuß des Eisenbahnetats 79 Millionen Mark beträgt, wovon nicht nur 35 Millionen von der Eisenbahnkapitalschuld abgeschrieben, sondern auch effektive Schulden getilgt werden sollen. Die Verwaltung der direkten Steuern ergab einen Mehrüberschuß von 2 305 000 Mark und der indirekten Steuern einen solchen von 6 241 000 Mark, die Staatsschulden-Verwaltung ergab 2 Millionen Mark Ersparnisse. Während angenommen wurde, daß das Finanzjahr einer Einnahme aus Anleihen von gegen 40 Millionen bedürfen würde, ergab das Jahr, trotzdem Anleihen gar nicht erforderlich waren und noch verschiedene Ausgaben gemacht wurden, einen disponiblen Ueberschuß von 37 Millionen Mark Für das neue Etatsjahr werde die Finanzlage des Staates, soweit übersehbar, sich um 62 Millionen verbessern. Dasselbe balanzirt mit 1 513 894 879 Mark in Ausgaben und Einnahmen; der aus dem vorigen Etatsjahr herrührende Verwaltungsüberschuß von ca. 36 Millionen soll zur außerordentlichen Schuldentilgung verwendet werden. Die nächste Sitzung findet am Dienstag statt.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. Januar 1889.

— Der Kaiser ist, wie schon gemeldet, am Dienstag Abend 6 Uhr in Bückeburg zu einem Jagdbesuch eingetroffen. Bei einem später stattfindenden Galadiner erwiderte der Kaiser auf einen Trinkspruch des Fürsten von Schaumburg-Lippe etwa Folgendes: Er danke für den herzlichen Empfang, er verehre in dem Fürsten einen der ältesten Freunde und Kameraden seines Großvaters und bitte den Fürsten, er möge auch ihm diese Gesinnung bewahren. Nach dem Diner fand ein Fackelzug statt. Als derselbe im Innern des Schloßhofes angelangt war, erschien der Kaiser auf dem Balkon. Der Oberbürgermeister hielt eine Ansprache und brachte ein Hoch aus. Am Mittwoch Vormittag begab sich der Kaiser von Bückeburg aus zur Jagd auf Hirsche nach dem Forstrevier Baum. Auf dem Schloßhofe bildeten 600 berittene Bauern in ihrer Nationaltracht, in langen weißen Röcken und niedrigen schwarzen Hüten auf mit Blumen geschmückten Pferden Spalier.

— Unterm 16. d. Mts. wird noch aus Bückeburg gemeldet: Der Kaiser, der Fürst und der Erbprinz begaben sich heute Vormittag 9½ Uhr zur Jagd nach dem Forstrevier Baum, wo ein für die drei Fürstlichkeiten eingestelltes Jagen auf Hirsche veranstaltet war. Der Kaiser fuhr mit dem Fürsten in einem offenen Wagen. Auf dem Schloßhofe bildeten 600 berittene Bauern in Nationaltracht (langen weißen Röcken und niedrigen schwarzen Hüten) auf mit Blumen geschmückten Pferden, in den Straßen die Vereine und Schulen und die Knappschaft mit Fahnen Spalier. Um 12 Uhr findet ein Jagdfrühstück im Jagdschlosse statt, wozu auch das Gefolge und die übrigen Gäste geladen sind. Nachmittags findet eine Jagd auf Hirsche auch für das Gefolge und die Gäste statt.

— Dank der Kaiserin Friedrich. Auf die Glückwunsch-Adresse, welche der hiesige Magistrat aus Anlaß des jüngsten Jahreswechsels an die Kaiserin Friedrich gerichtet hat, ist das folgende aus Osborne vom 3. d. M. datirte Dankschreiben eingegangen: Beim Schluß des eben zu Ende gehenden Jahres, in welchem unser Vaterland und das gesammte Volk von schweren Schicksalsschlägen heimgesucht wurde, hat der Magistrat von Berlin Meiner in Worten der Theilnahme und des Trostes gedacht, die gleichzeitig Wünsche für ein glücklicheres und dem Lande segensreiches neues Jahr enthalten. Ich danke den Vertretern der Stadt Berlin, wo ich so viele glückliche und hoffnungsvolle Jahre an der Seite Meines in Gott ruhenden Gemahls, Kaisers und Königs Friedrich habe verleben können, herzlich für diesen Ausdruck anhänglicher Gesinnung, und ist es Mir eine Freude, von Neuem in Dankbarkeit versichern zu können, daß die Wohlfahrt und Entwickelung der Stadt Berlin auf allen Gebieten Mir stets am Herzen liegen wird. Victoria, Kaiserin und Königin Friedrich.

— Außer dem bereits erwähnten siebzigjährigen Dienstjubiläum des Generalfeldmarschalls Grafen Moltke wird die Armee in diesem Jahre, am 8. August, auch das fünfzigjährige Dienstjubiläum des General-Inspekteurs des Militär-Erziehungs- und -Bildungswesens, Generals der Infanterie v. Strubberg, zu feiern haben.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die Schriftstücke, betreffend den Prozeß Geffcken. Eingeleitet wird die Publikation durch den Erlaß des Kaisers an den Reichskanzler vom 13. Januar, durch welchen der Reichskanzler beauftragt wird, den Bundesregierungen und dem „Reichsanzeiger" amtliche Mittheilungen zu machen, welche erforderlich sind, um den Regierungen und Reichsangehörigen ein eigenes Urtheil über die Reichsjustizverwaltung in der Untersuchungssache wider Geffcken zu ermöglichen. Der Bericht des Reichskanzlers vom 13. Januar an den Kaiser hebt hervor, daß gegenüber der Tendenz der „reichsfeindlichen" Presse, das Verfahren der Reichsanwaltschaft und des Reichsgerichts im Lichte der Parteilichkeit und der tendenziösen Verfolgungen darzustellen, es Bedürfniß für die Justizverwaltung sei, die Möglichkeit eines eigenen, durch die „reichsfeindliche" Presse nicht gefälschten Urtheils bei den Regierungen und in der öffentlichen Meinung herzustellen. Dies könne nur durch die Veröffentlichung des gesammten Materials geschehen. Alsdann folgt der Beschluß des Reichsgerichts vom 4. Januar, sowie die gesammte Anklageschrift. Aus letzterer ist hervorzuheben, daß das von Geffcken veröffentlichte Tagebuch ein Excerpt aus dem ihm im März 1873 vom Kronprinzen übergebenen 700 Seiten umfassenden Tagebuche war. Geffcken giebt zu, daß er zur Veröffentlichung keinerlei Ermächtigung gehabt, auch nicht geglaubt habe, daß er eine solche von der Kaiserin Friedrich erhalten werde. Aus Aeußerungen des Generals Stosch und Gustav Freytag geht hervor, daß der Kronprinz selbst die Veröffentlichung erst nach sehr langer Zeit für thunlich gehalten habe. Die Anklageschrift veröffentlicht einzelne Stellen des Tagebuches, deren Geheimhaltung für das Wohl des deutschen Reiches erforderlich war; die bezüglichen Stellen betreffen die Entstehung der deutschen Reichsverfassung, die Beziehungen zur Kurie, zu Rußland, England, Luxemburg und den Garantiemächten Belgien und Frankreich. Als Diplomat, Staats- und Völkerrechtslehrer konnte der Angeschuldigte über den wahren Charakter der Veröffentlichungen dieser politischen Nachrichten nicht im Zweifel sein, falls er nicht geisteskrank war, was allerdings die Familie und zwei Hamburger Aerzte annahmen, während es der Berliner Stadtphysikus Wolf verneinte, welcher nur eine langjährige Hypochondrie mit periodischen Anfällen von Angst und Verwirrtheit annahm. Motive und Endzweck der Veröffentlichung lägen in der öffentlichen Diskreditirung der Reichspolitik: außerdem wäre im geheimen bezweckt worden, die Politik des Reichskanzlers bei dem Kaiser in Mißkredit zu bringen. Hierfür spreche die vom Angeschuldigten entworfene Denkschrift mit dem Titel: „Ausblicke auf die Regierung Kaiser Wilhelms II." Aus der Anklageschrift soll sich endlich ergeben, daß der Erlaß Kaiser Friedrichs an den Reichskanzler nebst dem Aufruf „An mein Volk" vom 12. März 1888 von Geffcken verfaßt sei und zwar bereits im Juni 1885, als der Kaiser Wilhelm I. in Ems einen tiefen Ohnmachtsanfall hatte. Geffcken habe die Entwürfe damals mit Stosch besprochen. Am 26. August 1885 seien sie dem Kronprinzen zugestellt worden. Roggenbach und Stosch haben sich übrigens dahin ausgesprochen, daß nach ihrer Ansicht Geffcken sich nicht bewußt gewesen sei, daß seine Veröffentlichung das Wohl des deutschen Reiches zu gefährden geeignet sei. Beigefügt sind zwei Briefe Roggenbachs vom 24. August und vom 6. September 1888.

— Dem Herrenhause ist, wie gestern bereits kurz erwähnt, der Gesetzentwurf, betreffend die allgemeine Landesverwaltung und die Zuständigkeit der Verwaltungs- und Verwaltungsgerichtsbehörden in der Provinz Posen, zugegangen. Enger eine Reform der Verwaltung in der Provinz Posen zu begrenzen, als es in diesem Gesetzentwurf geschieht, wäre auch bei dem verflossenen Herrn von Puttkamer nicht möglich gewesen. Die Begründung des Entwurfs ist von nur einem Gedanken beherrscht, alles so einzurichten, daß die Polen von der Kommunalverwaltung in Provinz und Kreis möglichst zurückgedrängt werden. Nirgend tritt der Gesichtspunkt hervor, daß es zur Befreundung des

Feuilleton.

Der König der Falschspieler.

Roman in 4 Bänden von Adolphe Bélôt.

14.) (Fortsetzung.)

Das Plaidoyer des Staatsanwalts, der mit der ganzen Schärfe juristischer Logik, mit der ganzen Gewandtheit advokatischer Eloquenz all' jene gewichtigen Momente zusammenfaßte und in's Feld führte, machte überdies die Rede des Chefs bald vergessen. Für ihn, schloß er, handle es sich bei dieser Sache um die Vertheidigung der Sicherheit des Besitzes, um die Vertheidigung der bereits erschütterten Sicherheit von Handel und Verkehr, um die Statuirung eines Beispiels zur endlichen Unterdrückung dieser Epidemie von Vertrauensbrüchen, welche alle Solidität und Zuverlässigkeit, die das Fundament unserer kommerziellen Verhältnisse bildeten, für immer illusorisch zu machen beflissen erscheinen.

Es folgte die Rede des Vertheidigers, das Resumee des Präsidenten, die wenig mehr als die Wiederholung des schon auf der einen oder anderen Seite Gehörten bildeten, den Geschworenen wurden ihre Fragen gestellt und sie zogen sich zurück.

Eine bange, bewegte Pause verstrich. Aber die Geduld der Hörer, des neugierig gespannten Publikums sollte nicht allzulange auf die Probe gestellt werden. Schon nach wenigen Minuten erschien die Jury wieder im Saal und ihr Obmann verkündete die Bejahung der Schuldfrage unter Ausschluß mildernder Umstände.

Der unglückliche Lucien brach mit einem lauten Verzweiflungsschrei auf seinem Sitz zusammen. Der Gerichtshof, in Anbetracht der energischen Unterdrückung, welche Verbrechen wie das vorliegende ihres sich anhäufenden Vorkommens wegen erforderten, und in Anbetracht des besonders groben Vertrauensbruches, den gerade der gegenwärtige Fall dokumentire, verurtheilte den Angeklagten nach den Paragraphen 386 und 408 des Code penal zu sechsjähriger Zuchthausstrafe.

Man führte Lucien hinweg, während er nur noch mechanisch, leise, wie eine letzte, unnütze Protestation vor sich hinmurmelte:

„Ich bin unschuldig, ich bin unschuldig, bin unschuldig!"

Vierzehntes Kapitel.

Wie ein Wahrzeichen des schrecklichen moralischen Weges zum Gefängniß, ist düster, traurig, unheimlich auch der örtliche Weg zu dem großen Pariser Zentralgefängniß, bekannt unter dem Namen Grande Roquette, einem Ort, an dem die Pariser Verurtheilten sämmtlich bis zu dem Tage ihrer Absendung nach dem ihnen bestimmten Bagno oder Zuchthause verweilen.

Nachdem man in der Richtung nach dem berühmten Begräbnißplatz Pere-Lachaise, den an sich schon öden, einsamen Boulevard Voltaire verlassen hat, befindet man sich bereits in der Rue de la Roquette, rings von Düsterkeit und Spuren des Todes, der Trauer umgeben. Rechts und links kleine, düstere, dunkelgetünchte, niedere und baufällige Häuser, hier und da eine schmutzige Krambude, fast überall auf beiden Seiten aber ein ständiges memento mori die traurigen Probewaaren der Händler auf der Straße ausgestellt: Grabdenkmäler, Urnen, Kreuze, Todtenkränze von Immortellen und Guirlanden zur Dekoration von Särgen.

Dann auf dem Platze de la Roquette selbst, links das Strafhaus für die jugendlichen Gefangenen. In der Mitte, etwas rechts davon, die der Guillotine geweihte Stelle, der Ort, an welchem die Hinrichtungen vollstreckt werden. Weiterhin, noch mehr nach rechts das schreckliche Gefängniß für die schweren Verbrecher: für die zum Tode Verurtheilten, für die zum Bagno, zum Zuchthause oder mehr als einjährigem Kerker Verurtheilten. Denn die berüchtigte Grande Roquette ist in ihrer Art wählerisch: sie ist das kriminelle Hotel für schwere Verbrecher . . . . das entsetzliche Haus fühlt sich fast beschämt, wenn es ausnahmsweise einmal auch einen kleinen Missethäter zu beherbergen hat und sieht mit Verachtung auf ihn herab.

So lauter Grabausstattung in der Straße und lauter ausgestattete, gefüllte Gräber fern im Hintergrunde auf dem Kirchhofe Pere-Lachaise. Vorher links das moralische und soziale Grab für lebende Kinder, das Strafhaus für die jugendlichen Gefangenen — rechts das moralische und soziale Grab für die lebenden Erwachsenen, die gesündigt haben.

Diesen Trauerweg entlang, diesem Ziele zu, rasselte der polizeiliche Zellenwagen, welcher mit anderen Gefangenen auch den Verurtheilten Lucien Lecomte an seinen vorläufigen Bestimmungsort Grande Roquette führte, von wo er in einigen Wochen, mit dem nächsten Transport von Sträflingen, der befördert wurde, nach demjenigen Zuchthause abzugehen hatte, welches ihm die Strafhausverwaltung zuertheilen würde.

Das große Portal öffnete sich, die Wache tritt unter Gewehr, der Wagen rollt hinein. Die große, schwere Pforte fällt hinter ihm zu, der Gang, in welchem er still steht, ist an seinem anderen Ende, durch ein Eisengitter geschlossen: der Wagen mit seinen Gefangenen hält, selbst ein Gefangener, in dem Gewölbe, das ihn aufgenommen. Er muß warten bis das Gitter vor ihm aufgethan ist, er passirt dasselbe und es fällt hinter ihm wieder in's Schloß; er passirt ein zweites Gitter, das sich aufthut und wieder schließt und macht dann Halt im inneren Hofe des Gefängnisses.

Die Thüren des Gefährtes werden geöffnet, man befiehlt den Häftlingen, auszusteigen. Einer nach dem Anderen folgen sie dem Befehl wie er ihnen ertheilt wird, außen von den wachthabenden Beamten in Empfang genommen, unter ihnen Lucien Lecomte.

Schweigend, bleich, die Blicke niedergeschlagen, steht er da, als Sträfling unter den Sträflingen, bewacht wie sie von den argwöhnisch aufpassenden Schließern, die ihn umstehen. „Marsch"! ertönt es und der Trupp der Gefangenen setzt sich in Bewegung, umzingelt von ihren Wächtern, von ihnen in ein neues Durchgangsgewölbe zwischen zwei Gittern geführt, wo sie warten müssen, um ihre Eintragung in das Gefängnißregister vornehmen zu lassen.

Einer nach dem Anderen wird aufgerufen und tritt durch eine Thür rechts, die ihm bedeutet wird, in die Kanzlei. Endlich kommt die Reihe auch an Lucien. Man benachrichtigt ihn, oder vielmehr man stößt ihn vorwärts, um ihn zu benachrichtigen, daß er sich hinein zu begeben habe, und er tritt zögernd, mit niedergeschlagenen Blicken in das Zimmer.

Viele mit Schreiben und Aufschlagen der Listen beschäftigte Leute an ihren Pulten und großen schwarzen Tischen, ein Wächter links und rechts an der Thür, zu beiden Seiten des Eintretenden, den man kaum beachtet, bis einer

polnischen Elements mit der deutschen Regierung und zur Milderung der nationalen Gegensätze beitragen kann, wenn auch den Polen ein gewisser Einfluß auf die Selbstverwaltung, selbstverständlich unter staatlicher Kontrolle, eingeräumt wird. Der früher in der Regierung noch maßgebende Gedanke, die neue Kreis- und Provinzialordnung mit gewissen Einschränkungen in der Provinz Posen einzuführen, ist vollständig aufgegeben. Die Provinz Posen soll die einzige sein, in welcher die aus den 20er Jahren stammende alte Kreis- und Provinzialordnung vollständig erhalten bleibt. Man hat nämlich ausgerechnet, daß die neue Kreisordnung mit der stärkeren Vertretung der Landgemeinden auf den Kreistagen die Zahl der Polen daselbst vermehren würde und deshalb bleibt das Virilstimmrecht der Rittergutsbesitzer auf den Kreistagen erhalten und die Landgemeinden, welchen gegenwärtig unter 1428 Mitgliedern der Kreistage nur 150 Vertreter zustehen, bleiben der erdrückenden Mehrheit der Großgrundbesitzer (1125) preisgegeben. Unter den Großgrundbesitzern, so hofft die Begründung des Entwurfs, würde in Folge der Thätigkeit der Ansiedlungskommission das deutsche Element stetig an Terrain gewinnen. Bisher ist freilich immer gesagt worden, daß grade die polnischen Bauern dem Deutschthum keineswegs so schroff gegenüberstehen, wie der polnische Adel. Da auch die Polizeidistriktskommissare beibehalten werden sollen, so beschränkt sich die ganze Aenderung der Gesetzgebung auf die Einführung der Verwaltungsgerichtsbarkeit. Die Laienmitglieder der Bezirksausschüsse sollen von der provinzialständigen Kommission unter Bestätigung der Regierung gewählt werden. Die Mitglieder des Kreisausschusses soll der Minister ernennen auf Grund einer von den Kreistagen und dem Provinzialrath aufgestellten Vorschlagsliste. Also nicht einmal der Mehrheit der gegenwärtigen Kreistage und Provinziallandtage schenkt man das Vertrauen, sachgemäße Wahlen zu treffen. Ob es unter solchen Einschränkungen überhaupt noch lohnt, auch nur die Verwaltungsgerichtsbarkeit in der Provinz Posen einzuführen, muß der näheren Prüfung vorbehalten bleiben.

— Der dem Abgeordnetenhause vorgelegte preußische Etat enthält u. a. folgende Positionen: Zu Maßregeln für Abwehr der Hochwasser- und Eisgefahr 85 000 M., zu Beobachtungen und Untersuchungen der Hochwasserverhältnisse 30 000 M., zur Vervollständigung der Hafenanlagen in Geestemünde eine Nachtragsrate von 20 000 M., zur Herstellung elektrischer Beleuchtung des Hafenkais in Neufahrwasser 33 000 M., zur Beschaffung dreier eiserner Baggerprähme der Hafen-Bauinspektion Neufahrwasser 57 000 M., zum Neubau des Friedrichs-Kollegiums zu Königsberg i. Pr. eine erste Rate von 150 000 M., als Beihilfe für den Neubau des Gymnasiums zu Memel erste Rate 40 000 M., als Beitrag des Staates zu den Kosten der Restauration des Schlosses Marienburg 50 000 M., zum Umbau der Strafanstalt in Graudenz letzte Rate 149 000 M., zur Befestigung der Binnendünen auf Hela 6. Rate 11 000 M., zum Neubau des Fahrzeuges des Fischereiaufsichtsdienstes im Putziger Wyck und in der Danziger Bucht 3500 M.

— Der rechnungsmäßige Ueberschuß der preußischen Staatseisenbahnen pro 1887/88 überschreitet nach der jetzt dem Reichstage vorgelegten Uebersicht den im Etat vorgesehenen Ueberschuß um nicht weniger als 55 Millionen Mk. Die Einnahmen haben gegen den Voranschlag einen um 48 Millionen höheren Betrag ergeben, und dabei ist es möglich gewesen, von den Ausgaben noch 7 Millionen gegen den Etat zu sparen. Der Finanzminister veranschlagte im Januar vorigen Jahres, daß der Ueberschuß der Staatseisenbahnen den etatsmäßigen Betrag um 37 Millionen übersteigen werde. Nun ist diese Summe noch um 18 Millionen übertroffen worden. Unter diesen Umständen ist anzunehmen, daß der Gesammtüberschuß des Staatshaushalts pro 1887/88 mindestens den Betrag von 80 Millionen erreichen wird. Die nächsten Tage müssen ja bei der Vorlage des neuen Staatshaushaltsetats hierüber Gewißheit bringen. Schon jetzt steht soviel fest, daß selbst nach Abzug der Zuschüsse aus den neuen Reichsteuern zum preußischen Staatshaushalt und trotz der Erhöhung der Matrikularbeiträge für die neuen Militärausgaben im Reich dieses Jahr für Preußen mit einem Ueberschuß von 60 Millionen abschließt. Drastischer konnten allerdings die falschen Schilderungen der preußischen Finanzverhältnisse bei Begründung der neuen Branntweinsteuer im Reiche nicht dargethan werden, als es durch die Ergebnisse dieses Haushaltsjahres geschieht.

— Die Wahrheit über Ostafrika, unter diesem Titel veröffentlicht ein Spezial-Korrespondent des „Berl. Tagebl.“ aus Sansibar einen vom 16. Dez. datirten Brief, in welchem ausgeführt wird, daß der ostafrikanische Aufstand in erster Linie dem Gebahren der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft zur Last falle. „Vollständige Unkenntniß der Sachlage, verfehlte Spekulationen, rücksichtslose Außerachtlassung der bestehenden Sitten und Gebräuche, bestialische Behandlung der Eingeborenen — nicht in vereinzelten Fällen, sondern sehr häufig — haben im Lande eine Erbitterung hervorgerufen, die sich nothwendiger Weise einmal Luft verschaffen mußte.“ Die Hauptschuld entfalle auf die Leiter der Gesellschaft in Berlin, denen absolut jedes Verständniß für die Verhältnisse in Ostafrika fehle, und welche Leute entsende, die ihre Unfähigkeit durch Rohheit zu verdecken suchen. Ein Ende der aufständischen Bewegung sei gar nicht abzusehen. Dar-es-Salam und Bagamoyo könnten nur unter dem Schutze der Kanonen unserer Kriegsschiffe gehalten werden, während die meisten Beamten der Gesellschaft nichts thun, in Sansibar herumlungern und weiter zechen. Weiter klagt der Korrespondent über das Fieber, unter dem unsere Marinemannschaften leiden, und theilt mit, daß bei seiner Ankunft in Sansibar die „Leipzig“ bereits 150 Fieberkranke gezählt habe. Endlich macht der Korrespondent eine Reihe von Vorschlägen, wie den gegenwärtigen Zuständen in Ostafrika abgeholfen werden könne. Er verlangt zu dem Zwecke Uebernahme der Kolonien durch das Reich und Errichtung einer Kolonialtruppe. Gleichzeitig aber führt der Korrespondent aus, daß Deutschland gerade kein besonderes Gelüste zu verspüren brauche, zum Nutz und Frommen der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft sich ein deutsches Tonkin auf den Hals zu laden. Das ostafrikanische Festland hält der Korrespondent für ziemlich werthlos. Werthvoll seien allein die vorliegenden Inseln, diese aber gehören bekanntlich dem Sultan von Sansibar. Wenn der Korrespondent meint, man solle unbekümmert um englisches Geschrei diese Inseln unter deutschen Schutz stellen, so ist dem gegenüber daran zu erinnern, daß bekanntlich durch Verträge zwischen Deutschland, England und Frankreich die Unabhängigkeit des Sultans von Sansibar garantirt ist, daß ohne einen Vertragsbruch diese Unabhängigkeit sich also nicht antasten läßt.

Ausland.

Moskau, 16. Januar. Auf die Neujahrswünsche der Stadt Moskau erhielt der Generalgouverneur Fürst Dolgorukow ein kaiserliches Reskript, in welchem es mit Bezugnahme auf den Eisenbahnunfall bei Borki heißt: Gott hat gewollt, daß in dem Entsetzen über den Untergang, der uns gedroht, und in der Freude über die Errettung vor uns und der ganzen Welt sich diejenigen Gefühle unbegrenzter Liebe und Ergebenheit des Volkes offenbaren, welche die Kraft Rußlands bilden, indem sie den Zaren und das Volk zur Arbeit und zu Thaten begeistern. Indem ich in das neue Jahr eintrete mit dem erneuerten Glauben an das Walten der göttlichen Vorsehung über uns und dem geliebten Vaterlande, flehe ich zu Gott, er möge unsere Geschicke und Handlungen lenken zu seinem Ruhme und zum Wohle Rußlands.

Haag, 16. Januar. Ueber das Befinden des Königs der Niederlande werden vom Dienstag Privatnachrichten verbreitet, welche für die nächsten Tagen das Schlimmste befürchten lassen. Es heißt, beim König sei Gehirnerweichung konstatirt worden. Der König verfalle häufig in ein Delirium, der Schwächezustand habe die äußerste Grenze erreicht. Die Einsetzung einer Regentschaft erscheine unvermeidlich. Nach einem offiziellen Bulletin vom Mittwoch Vormittag ist das Befinden des Königs günstiger.

London, 16. Januar. Das „Reutersche Bureau“ erhielt den Text eines Briefes Stanleys an den Scheikh Ben Mohamed, datirt den 17. August aus Boma of Baualya, in welchem derselbe seine Ankunft daselbst mit 200 Leuten Emin Paschas anzeigt. — Die katholische Missionsstation bei Pubu ist am 13. d. Mts. von Rebellen überfallen worden, und es sind zwei Brüder und eine Schwester ermordet, drei Brüder und eine Schwester gefangen worden. Einem Bruder ist es gelungen, sich durch die Flucht zu retten.

Washington, 16. Januar. Der Präsident Cleveland übermittelte dem Kongresse eine Botschaft über die Samoa-Frage, in welcher es heißt: Deutschland erkläre, es wünsche weder, noch beabsichtige es die eingeborene samoanische Regierung zu stürzen oder die vertragsmäßigen Rechte der Vereinigten Staaten zu ignoriren, vielmehr lade es die Regierung der Vereinigten Staaten fortgesetzt ein, gemeinschaftlich den Frieden und die Ruhe auf den Inseln herzustellen. Der Präsident erklärt Deutschlands Vorschläge über diesen Gegenstand schienen indeß dazu angethan, zu einem Uebergewicht der deutschen Macht in Samoa zu führen, wie solches die Vereinigten Staaten niemals beabsichtigt haben. Ein solches sei auch mit den früheren Vereinbarungen und Verständigungen nicht vereinbar. Auch machten die jüngsten Ereignisse in Samoa den Argwohn rege, Deutschland werde sich nicht mit einer neutralen Stellung begnügen. Der Präsident fügt hinzu, seine Ansichten betreffs der in Samoa einzuschlagenden Politik seien in dem Schriftwechsel und den Dokumenten ausgedrückt, welche dem Kongresse mitgetheilt worden sind, behufs eingehender Erörterung der Frage seitens der Legislatur. Die erwähnten Dokumente sind bis jetzt noch nicht veröffentlicht.

Provinzielles.

× **Gollub,** 16. Januar. Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers und Königs wird hier festlich begangen werden. Ein Komitee hat sich gebildet zur Veranstaltung eines Festessens im Schmidt'schen Lokale.

× **Graudenz,** 16. Januar. In der im Monat November 1888 zu Berlin abgehaltenen Turnlehrerinnen-Prüfung hat das Zeugniß der Befähigung zur Ertheilung des Turnunterrichts an Mädchenschulen erlangt das Fräulein Helene Polschi, Handarbeitslehrerin hierselbst.

Schwetz, 16. Januar. Das Gut Stanislawie hiesigen Kreises ist in den Besitz des Herrn Landrath Dr. Gerlich übergegangen. (N. W. M.)

△ **Löbau,** 16. Januar. In dem Krankenhause, das sich im hiesigen St. Georges Hospital befindet und unter Leitung der barmherzigen Schwerstern von der Regel des hl. Vincenz à Paula steht, wurden im Laufe des Jahres 1888 210 Kranke verpflegt. Außerdem wurden in der Stadt und Umgegend 173 Kranken von den barmherzigen Schwestern 1681 Besuche gemacht. Aus der Anstaltsküche sind diesen Kranken Speiseportionen verabreicht. Durch die von Wohlthätern und Gönnern zugewendeten Geldspenden und Gaben an Kleiderstoffen 2c., war es den barmherzigen Schwestern möglich, zu Weihnachten 82 Kinder und mehrere arme Personen mit Kleidungsstücken und Lebensmitteln zu beschenken.

Elbing, 16. Januar. Eine von unseren städtischen Behörden zur Berathung verschiedener Schulfragen eingesetzte gemischte Kommission hat sich dahin ausgesprochen, daß die Errichtung einer lateinlosen höheren Bürgerschule in unserer Stadt ein Bedürfniß sei.

Schlawe, 15. Januar. Wiederum ist der leidigen Ofenklappe ein junges Menschenleben zum Opfer gefallen. Gegen den ausdrücklichen Befehl des Besitzers des „Deutschen Hauses“ hatten vor einigen Tagen Abends der 18jährige Hausknecht nebst dem in gleichem Alter stehenden Lehrburschen ihr Zimmer mit Steinkohlen geheizt und die Klappe geschlossen, bevor die Kohlen ausgebrannt waren. Der erstere ist erstickt, der letztere war auch schon bewußtlos, ist aber gerettet worden. (E. Z.)

Guttstadt, 15. Januar. Großen Freiheitsdrang zeigt der seit einiger Zeit im hiesigen Gefängnisse sich befindende Gastwirth K. aus B. Schon vor seiner letzten Festnahme war er auf dem Transporte hierher entflohen, wurde jedoch bald, da es ihm an den nöthigen Mitteln fehlte, aufgefunden und eingeliefert. Vor einigen Tagen war in der Zelle des K. ein Klempner mit der Reparatur der Fensterblenden beschäftigt. Diesen suchte der Verhaftete auf seine Seite zu bringen. Durch ein Geldgeschenk von 3 M. und das Versprechen von weiteren 50 M. erbat sich K. Baumöl und Laubsägen. Der Klempner machte aber Anzeige, welche die Verschärfung der Vorsichtsmaßregeln dem K. gegenüber zur Folge hatte. Nun machte K. einen weiteren Versuch, der recht originell ist, aber auch nicht mit Erfolg gekrönt wurde. In der Zelle befindet sich nämlich ein Ofen, der seine Feuerung von außen erhält. K. brach während der Nacht eine Kachel heraus und legte sämmt-

---

der Schreibenden seine starren, kalten, gleichmüthigen Blicke auf ihn richtet und ihn bald fragt, bald prüfend mit den Augen mißt, bald schreibt. Das Personal und das Signalement des Sträflings wird aufgenommen und mit den schon vorhandenen Angaben verglichen. Sein Familienname, seine Vornamen, sein Alter, die Farbe seiner Haare, seine Gesichtsbildung, besondere Kennzeichen werden in die Listen der Kanzlei eingetragen und ihm eine Nummer gegeben, die ihm statt seines bürgerlichen Namens hier als Gefängnißname zu dienen hat. Dann folgt die Beschreibung seiner Kleidung und Verzeichniß der Gegenstände, die zur Zeit seiner Haftnahme bei ihm gefunden und ihm abgenommen wurden. Schließlich befiehlt man ihm, durch eine zweite Thür, die man ihm bezeichnet, abzutreten und er verläßt das Gemach.

Diese zweite Thür führt ihn in das Gebiet des eigentlichen Gefängnisses, denn bisher hat er sich nur gewissermaßen in den Antichambres desselben befunden. Man bringt ihn durch einen langen, schmalen Gang mit hochgelegenen, starkvergitterten Lukenfenstern, der einem abermaligen inneren Hof entlang führt, in einen neuen Theil des Gebäudes und läßt ihn in ein häßliches, kerkerartiges, fast leeres Gemach eintreten, das ein unheimliches, fast feierliches Düster auszuathmen scheint.

„Vorwärts, kleiden Sie sich aus,“ befahl der Wächter, welcher Lucien hier in Empfang genommen.

Lucien verstand ihn nicht . . . . er glaubte nicht recht gehört zu haben.

Der Beamte begriff den Gefangenen um so besser und schien ein gewisses Mitleiden mit dessen entsetztem Nichtverstehen zu haben.

„Sie müssen sich umkleiden, die hiesige Tracht anlegen,“ erklärte er gutmüthig. „Sie brauchen keine Angst wegen Ihrer guten Sachen zu haben, die Sie hergeben müssen: wenn Ihre Zeit um ist, bekommen Sie Alles wieder, was man Ihnen abgenommen hat, und das gute Zeug wird unterdessen nicht ruinirt, das ist auch ein Vortheil.“

Lucien gehorchte stumm. Maschinenmäßig, wie ein Automat, nur fröstelnd von einem fast unbewußten Gefühl des Schrecklichen, das mit ihm vorging, und von den kalten Schauern, die der Ort auszuströmen schien, legte er seine eigene Kleidung, die er bisher noch getragen, ab und zog die Gefängnißtracht an: Beinkleider, Weste und kurze Jacke von grauem Tuch, ein grobes baumwollenes Hemd, grobwollene Strümpfe und Holzschuhe.

Dann wurde ihm durch den herbeigerufenen „Vater Barberot“, dem Barbier des Gefängnisses, der Bart abgeschoren, das Haar kurz geschnitten und man führte ihn in den großen Gefängnißhof, dem Platze des offiziellen Spazierganges der Sträflinge.

Etwa zweihundert Gefangene befanden sich auf dem Hofe und marschirten in langer Kreisreihe, Einer hinter dem Anderen, ohne Haltmachen oder mit einander sprechen zu dürfen, von Beamten überwacht, nach bestimmtem Tempo dahin; Andere, welche die Vergünstigung einer Extramahlzeit auf ihre Kosten aus der Kantine des Hauses erhalten, saßen niedergekauert auf einer langen, niederen, schmalen Holzbank, an der Mauer entlang, einen braunen Napf auf ihren Knieen, aus dem sie mit einem Löffel die Speise, welche das heutige Menu bildete, verzehrten.

„In die Reihe eintreten und mit marschiren!“ kommandirte der Oberwächter, als man Lucien durch das geöffnete und hinter ihm wieder geschlossene Gitter auf den Hof hineinschob.

Er trat in die Reihe der dahinschreitenden Sträflinge ein und schritt mit ihnen dahin, jeweilig das vergnügte Grinsen eines seiner Gefährten erregend, welche bemerkten, wie ungeschickt, stolpernd er sich in den ungewohnten Holzschuhen fortbewegte, die er noch nicht zu tragen verstand und in denen er noch nicht Halt machen oder langsamer gehen durfte.

Aller Augen hatten sich auf den Neueintretenden gerichtet, in welchem der geübte Blick der Sträflinge sofort einen Neuling im Gefängnißleben überhaupt erkannte. Man sah ihm sein Novizenthum an der Scham an, mit welcher er die Augen gesenkt hielt, an dem bestürzten Zögern, mit welchem er bei seinem Eintritt an dem Gitter stehen blieb, an dem Ungeschick, mit welchem er seine Schuhe trug. Der unglückliche Lucien schritt dahin wie am Pranger; für ihn war es ein qualvolles, moralisches Spießruthenlaufen, was dieser Erholungsgang bedeuten sollte.

Die entsetzliche Freistunde war zum Glück bald beendet, der Glockenschlag kündete den Schluß derselben an. Die Sträflinge begaben sich truppweise von Wächtern geführt, in die Arbeitssäle, aus denen sie gekommen waren. Zu Lucien trat der Wächter, welcher ihn durch die verschiedenen Stadien seiner Einführung begleitet hatte und sagte:

„Bleiben Sie hier, Sie sind noch keiner Abtheilung zugewiesen. Verstehen Sie Schlosserei, Tischlerei, Schusterei oder was. Sie müssen einer der Werkstätten zugetheilt werden.“

„Ich . . . ich . . . was soll ich dort thun? Ich verstehe kein Handwerk . . . .“

„Thut nichts, dann werden Sie es lernen. Wir wollen einmal den Anfang mit der Buchbinderwerkstätte machen, Sie sollen Kasten kleben. Kommen Sie mit.“

Die nächsten Stunden fanden Lucien Lecomte in der Buchbindereiwerkstätte beschäftigt, wo er nach der Anweisung des beaufsichtigenden Werkführers Pappstücke mit Leim bestrich und zu Kästen zusammenklebte. Unter einförmiger, anhaltender Arbeit verfloß der erste Tag, bis Abends sieben Uhr die Glocke zum Schluß der Werkstätte und zur Ruhe rief. Sein erster Sträflingstag hatte ihm nur die eine Freude gebracht, daß man ihn zur Nacht nicht einem der großen gemeinsamen Schlafsäle überwies, sondern ihn als Neuling, über nen erst noch genauere Dispositionen getroffen werden sollten, für diesmal noch in eine besondere Zelle sperrte, die hinter ihm verschlossen und von außen mit einem mächtigen Eisenriegel verwahrt wurde. Diese Einzelnzellen, für gewöhnlich vielmehr als eine Strafe betrachtet und bei längerer Dauer bekanntlich auch in der That zu einer furchtbaren Strafe werdend, war für Lucien diesmal ein Trost und eine Erholung. Sie sicherte ihm die Einsamkeit, das Schweigen der Nacht, sie schützte ihn auf einige Stunden vor der entsetzlichen Gesellschaft und Gemeinschaft, in der er diesen schrecklichen Tag zugebracht.

Am folgenden Morgen wurde er durch einen Wächter in das Bureau des Direktors geführt, der ihn zu sich befohlen.

(Fortsetzung folgt.)

liche, in dem Ofen befindliche Kohlen an die Thüre der Zelle, um selbige durch Feuer zu zerstören. Es muß dieses Experiment sehr gut von Statten gegangen sein; denn es entwickelte sich eine solche Menge Rauch, daß die übrigen Zellenbewohner erwachten und durch ihr Rufen den Gefängnißwärter weckten, welcher alsbald die Freude des K. über sein bis dahin gelungenes Werk verdarb. (Warmia.)

Königsberg, 16. Januar. Einen bewunderungswürdigen Patriotismus bewies ein ostpreußischer Vater vor wenigen Tagen. Sein Sohn, welcher beim hiesigen Kürassier-Regiment stand, war Anfangs Dezember desertirt und trieb sich an der russischen Grenze herum. Als der alte Vater davon hörte, daß sein Sohn dem Könige die Treue gebrochen, war er empört, erforschte den Aufenthalt des Flüchtlings und lieferte denselben an das Regiment ab, bei welchem der Deserteur gestern eintraf. (K. A. Z.)

Bromberg, 16. Januar. Betreffs der Staatsunterstützung für die durch die vorjährige Ueberschwemmung Beschädigten schreibt heute die „Ostd. Pr." „Die Herren Minister des Innern und der Finanzen haben auf Grund des Gesetzes vom 13. Mai 1888, die an Personen und Gemeinden unserer Provinz, welche durch die vorjährige Frühjahrs-Hochwasser Schaden erlitten haben, zu gewährenden Staatsunterstützungen inzwischen festgesetzt, und es steht daher die Anweisung und Auszahlung der bewilligten Geldbeträge in nächster Zeit zu erwarten. Den seitens der Kreiskommissionen bezw. der Provinzialkommission gestellten Anträgen hat nicht überall entsprochen werden können; namentlich haben die als Geschenke zu gewährenden Beihülfen eine erhebliche Verminderung erfahren, indem ein großer Theil nur in der Form von Darlehnen bewilligt worden ist; auch haben einzelne Gesuche um Bewilligung von Staatsunterstützungen abgelehnt werden müssen, theils weil sie nicht unter das Gesetz vom 13. Mai v. J. fallen, wie die nachgesuchten Beihülfen für Kirchen- und Schul-Gemeinden, Gutsbezirke und Meliorations-Genossenschaften, theils weil sie als nicht genügend begründet und hinreichend nachgewiesen erachtet worden sind. Das Verhältniß, in welchem die zu zahlenden Beihülfen als Geschenke bezw. als Darlehne zu gewähren sind, ist in der Weise festgestellt worden, daß von der von den Ministern bestimmten Gesammtsumme etwa 64 Prozent auf nicht rückzahlbare Beihülfen und 36 Prozent auf Darlehne entfallen. Die Darlehne von nicht mehr als 1000 Mark werden zinsfrei, als Darlehne im höherem Betrage nur unter Feststellung der Verzinsung mit zährlich zwei Prozent gewährt. Die Rückzahlung der Darlehne hat nach dem Ablaufe eines fünfjährigen Zeitraums mit jährlich 20 Prozent postnumerando zu erfolgen, so daß die Rückzahlung mit dem Ablaufe des 10. Jahres vollständig beschafft ist. Grundbesitzer, welche ein Darlehn erhalten, haben für die Sicherstellung desselben und der Zinsen eine Hypothek an ihrem Grundbesitz zu bestellen."

Lokales.

Thorn, den 17. Januar.

— [Der bisherige Betriebs-Direktor der Warschau-Bromberger Eisenbahn,] Herr Rogozinski, ist pensionirt worden. An seine Stelle ist Herr Popiel zum Betriebsdirektor ernannt worden.

— [Das große Loos] der preußischen Lotterie im Betrage von 600 000 M. ist am ersten Ziehungstage gezogen worden. Es fiel auf die Nummer 25 250. Ein Viertel davon fiel in die Kollekte von R. Schumacher, Königstraße in Berlin, wird aber auswärts gespielt. Wer die glücklichen Gewinner sind, darüber ist Bestimmtes noch nicht bekannt.

— [Ueber das Aufrichten gestürzter Pferde] unerfahrenen Knechten Anweisung zu geben, ist gerade jetzt in der Winterszeit von Belang. Dem gestürzten Pferde, das frei von Deichsel und Strang sein muß, sind zunächst die Vorderschenkel zum Aufspringen bereit zu legen, sollten diese unter der Brust liegen, sind sie hervorzuziehen. Zu diesem Zweck wird es mit der Vorhand — Kopf, Hals und Widerrist — so gehoben oder seitwärts gedrückt, daß es auf dem Brustbeine ruht. Ein Mann stellt sich einige Schritte vor dasselbe und faßt mit der linken Hand den rechten, mit der rechten Hand den linken Trensenzügel lang und straff und giebt damit hebende Anzüge. Gleichzeitig wird es am Schweife gehoben und zum Stehen animirt. Ist der Boden glatt, so ist derselbe vorher mit Sand oder Asche zu bestreuen oder mit Stroh oder Decken zu belegen und zwar so, das Vorder- und Hinterschenkel sofort fest fußen. Vermag das Pferd aus irgend welchem Grunde trotz dieser Unterstützung nicht aufzuspringen, so zieht man, wenn es bereits auf dem Brustbeine liegt, einen Strick oder Gurt unter der Brust dicht hinter den Vorderbeinen durch und unterstützt es in dieser Weise durch Heben auf beiden Seiten. Eine Stange unter dem Pferde durchzustecken, verursacht ihm Schmerzen.

— [Zur militärischen Meldepflicht.] Um den Mannschaften des Beurlaubtenstandes die schriftlichen An- und Abmeldungen bei den Bezirksfeldwebeln zu erleichtern, haben die Bezirks-Kommandos bei den Ortsvorständen bezügliche vorgedruckte Formulare nebst Kouverts zur Benutzung durch die Kontrolpflichtigen niedergelegt. Diese Formulare und Kouverts werden kostenfrei nach Bedarf verabfolgt. Die Ortsvorstände sind hierbei auf Ersuchen verpflichtet, den sich Meldenden bei Ausfüllung der Formulare behilflich zu sein. Die Absendung der bezüglichen Meldungen ist jedoch Sache der Meldepflichtigen.

— [Postverkehr.] In der „D. Z." finden wir unter „Thorn" folgenden Bericht: „Wie früher bereits mitgetheilt, werden im Etat der Postverwaltung pro 1889/90 zur Vergrößerung des hiesigen Postgrundstücks durch Ankauf des früheren Hotels Sanssouci 152 000 Mark gefordert. Die Bewilligung dieser Summe hat die Budgetkommission des Reichstags abgelehnt. Es ist nicht anzunehmen, daß dieselbe der Ansicht gewesen ist, eine Vergrößerung des hiesigen Postamts I sei unnöthig. Denn der Post- und Telegraphen-Verkehr hat hier während der letzten Jahre so erheblich zugenommen, daß die vorhandenen Räume des Postamts I. in welchem 73 Beamte beschäftigt sind, nicht genügen, weshalb ja auch bereits Miethsräume in Gebrauch genommen sind. Wahrscheinlich aber hat die Budgetkommission die Forderung abgelehnt, weil sie die Erbauung eines zweiten neuen Postgebäudes auf der Neustadt für zweckmäßiger gehalten hat. Dies wäre für unsere Stadt auch das Richtige; denn sowohl die Alt- als auch die Neustadt wird sich in Folge der Gewinnung neuer Bauländereien in den nächsten Jahren bedeutend erweitern und für die Bewohner der Neustadt ist schon jetzt das Postamt I unbequem gelegen. Auf dem neuen Stadttheilterrain würde sich leicht ein geeigneter Bauplatz für ein Postgebäude finden lassen." In welcher Weise ein Postamt auf der Neustadt dem hiesigen Verkehr dienlicher sein sollte, wie das auf der Altstadt, scheint uns bei der geringen Entfernung von einer zu der andern Umfassungsmauer geradezu unerfindlich. Zweckentsprechend kann nur ein Ausbau des jetzigen Postgebäudes sein; wenn sich die Volksvertretung hierzu zurückhaltend verhält, dann kann der Grund nur in dem Umstande zu suchen sein, daß die Postverwaltung vor dem Erneuerungsbau des jetzigen Postgebäudes auf Erweiterung desselben durch Ankauf eines Nebengebäudes hätte Bedacht nehmen müssen.

— [Der Lehrerverein] begeht Sonnabend, den 19. d. M., im Victoriasaale sein diesjähriges Stiftungsfest.

— [Harmonie, Verein junger Kaufleute.] In der gestrigen Vereinssitzung wurde beschlossen, das Stiftungsfest am 9. k. Mts., im Saale des Viktoriagartens zu feiern.

— [Der Gesangverein Liederkranz] hielt gestern seine General-Versammlung ab. Nach dem von Herrn Schnibbe erstatteten Jahresbericht gewinnt der Verein anhaltend neue Mitglieder, der Kassenbestand ist ein günstiger. In den Vorstand wurden wieder- bezw. neugewählt die Herren: Güte (Vorsitzender), Puttkammer (Stellvertreter), Schwartz (Dirigent), Kalkulator Schmidt (Schriftführer), Doliva (Kassenführer), Malohn (Notenwart), Scheffler (Vergnügungsvorsteher), Marks (Beisitzer); Herr Schnibbe hatte Wiederwahl in den Vorstand abgelehnt. — An Vergnügungen sind für diesen Winter noch in Aussicht genommen: ein Herrenabend, eine Schlittenpartie u. s. w.

— [Der Radfahrer-Verein] hält heute Donnerstag ein Saalfahren ab; nachher General-Versammlung. Gäste sind willkommen.

— [Die Tyroler Konzert-Sänger-Gesellschaft „Stiegler",] aus 9 Personen, 5 Damen und 4 Herren bestehend, tritt heute Donnerstag und morgen Freitag im Viktoriasaale auf. Beide Konzerte beginnen 8 Uhr Abends.

— [Die polizeiliche Anordnung,] daß auf den Trottoirs und Bürgersteigen mit Wasser gefüllte Geräthe nicht getragen werden dürfen, wird noch vielfach unbeachtet gelassen, trotzdem die Polizei gegen einige 50 Personen, welche dieser Vorschrift zuwider gehandelt haben, strafend eingeschritten ist. Immer findet man noch glatte Stellen, welche Unglücksfälle herbeiführen. Die Hausbesitzer machen wir darauf aufmerksam, daß sie in erster Linie verpflichtet sind, für die Sicherheit des Verkehrs auf dem vor ihrem Grundstücke befindlichen Bürgersteige zu sorgen; wird diese Pflicht vernachlässigt, können sie bei etwaigen Unfällen zum Ersatz des Schadens herangezogen werden.

— [Zur Vergebung der Buchbinderarbeiten] für die städtischen Behörden hat heute Termin angestanden. Abgegeben sind 2 Angebote.

— [Die heutige Mondfinsterniß,] welche hier 5 Uhr 7 Minuten früh eingetreten war, konnte nur wenig beobachtet werden, da der Himme sehr bewölkt war.

— [Polizeiliches.] Verhaftet sind 4 Personen.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand 1,43 Mtr. Sonstige Verhältnisse unverändert.

Preußische Klassenlotterie.

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 16. Januar 1889.

Bei der gestern fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 179. Königlich preußischer Klassenlotterie fielen in der Nachmittags-Ziehung:

1 Gewinn von 30 000 M. auf Nr. 63 702.
1 Gewinn von 15 000 M. auf Nr. 93 101.
2 Gewinne von 10 000 M. auf Nr. 40 290 143 513.
1 Gewinn von 5000 M. auf Nr. 84 235.

37 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 4938 6264 7891 10 187 17 998 18 934 23 429 24 629 36 261 37 113 38 751 40 169 49 992 78 126 82 438 86 032 91 870 93 655 105 051 110 752 114 920 115 788 116 506 124 756 125 175 126 210 127 899 132 328 134 896 144 585 144 955 144 975 153 455 165 331 181 563 182 551 187 775.

32 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 159 446 5097 5360 7231 48 569 52 608 54 366 63 457 66 460 83 039 88 389 89 205 89 216 90 915 91 791 93 704 102 899 106 436 108 848 118 520 136 205 143 432 145 251 147 110 147 709 147 852 151 422 153 452 162 125 162 716 170 862.

33 Gewinne von 500 M. auf Nr. 19 492 20 918 37 955 40 760 42 919 43 778 49 032 52 481 53 287 53 469 67 051 67 734 72 061 74 134 74 757 76 444 76 576 81 678 90 407 108 370 112 586 128 293 128 772 129 274 130 585 135 037 147 183 153 666 161 472 177 480 178 929 182 128 189 449.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 179. Königlich preußischer Klassenlotterie fielen in der Vormittags-Ziehung:

1 Gewinn von 30 000 M. auf Nr. 135 077.
1 Gewinn von 15 000 M. auf Nr. 133 063.
1 Gewinn von 10 000 M. auf Nr. 35 777.
2 Gewinne von 5000 M. auf Nr. 60 636 168 041.

36 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 272 5602 7536 14 963 31 539 34 446 35 100 37 790 43 090 50 837 51 549 52 340 60 068 65 231 67 678 75 597 76 907 78 353 79 554 89 583 94 920 97 557 105 661 106 745 110 838 110 880 134 628 140 842 145 217 146 582 153 372 154 700 157 167 170 440 173 776 185 593.

32 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 9504 9945 18 309 23 637 28 128 37 370 46 837 56 275 64 519 73 698 73 807 74 997 82 051 91 931 95 100 104 651 108 305 110 822 112 777 116 566 123 954 124 939 127 035 136 059 139 017 146 660 146 939 148 573 150 428 160 523 175 386 176 060.

38 Gewinne von 500 M. auf Nr. 8392 10 447 16 295 18 136 26 942 27 076 27 199 29 126 53 067 54 033 63 055 63 284 63 419 64 200 65 827 68 972 76 890 78 003 81 007 82 463 82 837 102 765 103 239 106 796 110 435 110 445 113 451 115 331 117 737 118 985 123 558 138 905 139 338 151 960 158 940 160 739 182 027 188 177.

Kleine Chronik.

* Lebensversicherungsbank f. D. zu Gotha. Am 11. Dezember 1888 fand die Verhandlung der von Versicherten der Bank gegen dieselbe angestrengten Klage, welche sich gegen den am 18. Januar d. J. vom Bankvorstande gefaßten Beschluß bezüglich der Aufnahme der unentgeltlichen Kriegsversicherung in die Bankverfassung richtete, vor dem Landgericht in Stettin statt. Das Gericht erklärte die Uebernahme des prämienfreien Kriegsrisikos für eine unzulässige Aenderung der Statuten. Nur aus formellen Gründen wurde die Klage abgewiesen, da das alsbaldige Interesse der Kläger nicht genügend festgestellt war und das Klagepetitum auch insofern zu weit ging, als das Gericht sich nicht für befugt hielt, die sämmtlichen auf Grund der im obigen Punkte abgeänderten Bankverfassung abgeschlossenen Versicherungen für ungültig zu erklären. (Ostseezeitung Nr. 589 Abendausgabe.)

* Hirschberg i. Schl., 15. Januar. Das Schwurgericht verurtheilte die Fabrikarbeiter Krebsschen Eheleute aus Ruhbank zum Tode. Die Frau hatte ihr 16 Wochen altes Töchterchen unter unsäglichen Qualen verhungern lassen, während der Mann sie zu diesem Verbrechen angestiftet hatte.

* Was die Konkurrenz unter Geschäftsleuten zu Stande bringt, das lehrt wieder einmal die folgende kleine Geschichte, welche das „Berl. Tgbl." aus Berlin erzählt: Eine hier fremde Dame, welche sich nicht zurecht finden konnte, betrat dieser Tage ein hiesiges Waarengeschäft, um sich Raths über eine aufzusuchende Straße zu holen. Kaum hatte sie den Laden betreten, als von allen Seiten dienstbeflissene Kommis auf sie einstürmten und ihr voller Eifer Waaren anboten. Der Fremden, welche ganz bestürzt ob des Mißverständnisses in Verlegenheit gerieth, gelang es endlich, die beabsichtigte Frage auszusprechen und schließlich die gewünschte Auskunft zu erhalten. Der im Komptoir mit seiner Gattin anwesende Ladenbesitzer hatte aber das Eintreten der Dame ebenfalls bemerkt und stürzte nun hinzu. Von den Gehilfen verständigt, daß es sich nur um eine Auskunft gehandelt habe, eilte er der Dame dennoch auf die Straße nach und ertheilte ihr nun in eingehender erschöpfender Weise Aufschluß über den einzuschlagenden Weg, worauf er wiederholt mit tiefen Verneigungen und Komplimenten sich schließlich empfahl. Zurückgekehrt in den Laden wird ihm die wahrlich berechtigte Frage seiner Gattin: „Wozu die vielen Komplimente, da sie nichts gekauft hat?" „Das verstehst Du nicht," entgegnete schmunzelnd der talentvolle Chef. „Am Fenster drüben steht der Konkurrent, muß er angesichts meiner Komplimente nicht annehmen, daß ich mit der Dame ein großartiges Geschäft gemacht habe?" So geschehen in den ersten Tagen des neuen Jahres.

* Eine an das trojanische Pferd erinnernde Geschichte wird aus einem französischen Grenzorte berichtet: Vor einigen Wochen traf in einem kleinen französischen Städtchen an der Nordgrenze ein Karusselbesitzer mit einem glänzenden Reit-Karussel ein. Alles war ordnungsmäßig gepackt, und die Grenzwächter waren sehr geneigt, der Bitte des Besitzers, die Pferde recht schonend zu behandeln, da alles neu lackirt sei, zu willfahren. Leider war, was dem Karusselbesitzer wahrscheinlich unbekannt war, kurz vorher ein alter Praktikus an dieses Zollamt versetzt worden. Dieser hielt es für geboten, sich die Pferde etwas genauer anzusehen trotzdem der Besitzer auf schnelle Expedition drängte, um seine Bude im benachbarten Dorfe aufschlagen zu können. Das Resultat der Untersuchung war denn auch recht interessant; der Beamte fand an allen Pferden sehr künstlich eingefügte Bauchklappen, und als er diese entfernte, entquollen den Pferdebäuchen zwar keine griechischen Helden, aber doch tausende von Zigarren- und Tabakpacketen, welche auf diese Weise über die Grenze geschafft werden sollten. Natürlich mußte die Dorfjugend fürs Erste auf das Vergnügen, Karussel zu reiten, verzichten.

Submissions-Termine.

Materialien-Bureau der Königl. Eisenbahn-Direktion zu Bromberg. Oeffentlicher Verkauf von 2 alten Lokomotiven mit Tendern, den im Zeitraum vom 1. April 1889 bis Ende März 1890 sich ansammelnden Eisen- und Stahldrehspänen und den in den diesseitigen Werkstätten z. Z. vorhandenen alten Materialien und Metallabgängen, wie Gußeisen, Schweißeisen, Schweißeisenblech, Schienen, Flußstahl, Radreifen, Räder, Kupfer, Metallspäne, Zink, Messing, Gummi, Leder, Plüsch u. A. m. Angebote bis 4. Februar 1889, Vormittags 11 Uhr.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 17. Januar.

Fonds: fest.			16 Jan.
Russische Banknoten		218,50	217,45
Warschau 8 Tage		217,25	216,80
Deutsche Reichsanleihe 3½%		103,50	103,50
Pr. 4% Consols		108,40	108,30
Polnische Pfandbriefe 5%		62,90	62,70
do. Liquid. Pfandbriefe		56,20	56,30
Westpr. Pfandbr. 3½% neul. II.		101,50	101,30
Oesterr. Banknoten		169,05	168,85
Diskonto-Comm.-Antheile		233,40	233,60
Weizen: gelb	April	200,00	199,25
	April-Mai	200,75	200,00
	Loco in New-York	98¼ c	98½
Roggen:	loco	154,00	154,00
	April	156,50	155,70
	April-Mai	157,00	156,20
	Mai-Juni	157,50	156,70
Rüböl:	April-Mai	59,50	59,50
	Mai-Juni	58,90	fehlt
Spiritus:	do. mit 50 M. Steuer	53,00	52,80
	do. mit 70 M. do.	33,80	33,70
	Dzbbr.-Jan. 70er	34,10	34,30
	April-Mai 70er	34,50	34,70

Wechsel-Diskont 4%; Lombard-Zinsfuß für deutsch Staats-Anl. 4½%, für andere Effekten 5%.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 17. Januar.
(v. Portatius u. Grothe.)
Unverändert.

Loco cont. 50er	—,—	Bf.,	53,75	Gd. —,—	bez.
nicht conting. 70er	—,—	„	34,00	„ —,—	„
Januar	—,—	„	53,75	„ —,—	„
„	—,—	„	34,00	„ —,—	„

Danziger Börse.

Amtliche Notirungen am 16. Januar.

Weizen. Bezahlt inländischer bunt 122 Pfd. 168 M., hellbunt 124 Pfd. 175 M., weiß 132 Pfd. 187 M., Sommer- 124/5 Pfd. 168 M., polnischer Transit bunt 124 Pfd. 128 M., gutbunt 131/2 Pfd. 141 M., hellbunt 123 Pfd. 132 M., hochbunt 129/30 Pfd. 142 M., weiß 132 Pfd. 147 M., russischer Transit bunt 127/8 Pfd. 135 M., hellbunt 129/30 Pfd. 142 M., roth 131 Pfd. 131 M.

Roggen Bezahlt inländischer 122 Pfd. 142 M., russischer Transit 122 Pfd 86 M., 124 Pfd. 84 M., 117 Pfd. 82 M.

Gerste kleine 110 Pfd. 110 M., russische 102 bis 117 Pfd. 80—116 M., Futter- 79 M.

Erbsen weiße Futter- 98 M.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 3,65—3,90 M.

Rohzucker still, Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 13,10 M., bez. per 50 Kgr. inkl. Sack.

Getreide-Bericht der Handelskammer für Kreis Thorn.

Thorn, den 17. Januar 1888.

Wetter: leichter Frost.

Weizen gute Waare gefragt und fest, 125 Pfd. bunt 166 M., 128 Pfd. hell 170 M., 130/1 hell 173 M.

Roggen matt, 119 Pfd. 135 Mk., 121/2 Pfd. 138 M.

Gerste Futterwaare 105—111 M., Brauw. 122 bis 130 Mk.

Erbsen Futterwaare 115—120 M.

Hafer 119—128 Mk.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag.	Stunde	Barom. m. m.	Therm. o. C.	Wind- R.	Stärke.	Wolken-bildung.	Bemerkungen
16.	2 hp.	764.2	— 3.4	SE	1	10	
	9 hp.	763.8	— 3.2	SE	1	10	
17.	7 ha.	765.2	— 2.5	E		10	

Wasserstand am 17. Januar, Nachm. 1 Uhr: 1,43 Meter unter dem Nullpunkt.



Umfangreiches Contobücher-Lager aus der Fabrik von J. C. König & Ebhardt in Hannover bei Justus Wallis, Buchhandlung.

Am 16. früh 7¾ Uhr starb nach kurzem schweren Leiden die verwittwete Frau

Heinriette Janotte

im 78. Lebensjahre. Um stilles Beileid bitten

Thorn, den 17. Januar 1889.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 19. d. Mts, Nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause Tuchmacherstr. Nr. 172 aus statt.

Gestern Abend erlöste ein sanfter Tod unsere liebe

Frida

von schwerem Leiden, welches statt besonderer Meldung Freunden und Bekannten tiefbetrübt anzeigen

Thorn, den 17. Januar 1889.

H. Dietrich und Frau.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Erhebung des Marktstandsgeldes in der Stadt Thorn für das Etatsjahr 1889/90 haben wir einen Licitationstermin auf

Montag, den 4. Februar 1889, Vormittags 11 Uhr,

im Sitzungssaale der Stadtverordneten im Rathhause, zwei Treppen hoch, anberaumt, zu welchem Pachtbewerber hierdurch eingeladen werden. Die Bedingungen liegen in unserem Bureau I zur Einsicht aus.

Die Bietungs-Caution beträgt 300 Mk.

Thorn, den 15. Januar 1889.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf dem Gute **Ollek** stehen

4 Arbeitspferde und 1 Reitpferd

zum freihändigen Verkauf.

Thorn, den 13. Januar 1889.

Der Magistrat.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Am Freitag, d. 18. Januar cr., Vormittags 10 Uhr,

werde ich in resp. vor der Pfandkammer des hiesigen Königl. Landgerichtsgebäudes

2 Sophas, 1 großen Spiegel, 2 Regulateure, 2 Waarenrepositoriums, 1 Regal, 2 Tombänke, ca. 40,000 Grätzerbierflaschen, 1 Sack dto. Korken, 70 Stück Biergläser, 1 kupfernen Kessel und 1 Droschke

öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Nitz, Gerichtsvollzieher in Thorn.

1800 Mark

Kindergelder sind sofort **zu vergeben** bei **G. Reinicke**, Gerechtestr. 97.

Vorzüglicher

Privat-Mittags- u. Abendtisch, à 60 und 40 Pf.

Wo, zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Sodener Mineral-Pastillen
à 85 Pfg. pro Schachtel in allen Apotheken.

Im In- und Auslande erprobt als das unübertrefflichste Heilmittel bei Husten und Heiserkeit, ärztlich verordnet als das wohlthätigste Medicament für Kehlkopf-, Brust- und Lungenkranke, nachhaltig wirksamstes aller Quellproducte bei Magencatarrh, Hämorrhoidalleiden und Unterleibsstörungen.

Die **Sodener Mineral-Pastillen** bilden unstreitig und mit Recht das bevorzugteste diesbezügliche Heilmittel unserer Zeit. Auf Grund ihrer Heilkraft erregten dieselben bei der jüngst stattgehabten Eröffnung der Internationalen Ausstellung in Brüssel nicht allein die besondere Aufmerksamceit und die lobende Anerkennung Seiner Majestät des Königs der Belgier, sondern sie fanden auch die vollste Würdigung der hervorragendsten Autoritäten und der fachkundigen Preisrichter.

Der verdienstvolle medizinische Schriftsteller Dr. Kolb sagt über die Sodener Heilquellen, deren transportatives Product die **Sodener Mineral-Pastillen** sind: „Die Heilkraft hat durch die höchst glücklichen Erfolge bei **Lungentuberkulose** die verdiente Anerkennung gefunden, doch nicht minder glänzend sind die Resultate der Heilwirkungen bei Erkrankung der **Atmungsorgane** und bei jenen Krankheitsstufen, die mit dem gemeinsamen Namen **chronischer Catarrh** bezeichnet werden."

Dr. med. Obst, Leipzig, konnte wie folgt über die Anwendung der **Sodener Mineral-Pastillen** berichten: „Ich kann Ihnen mittheilen, dass die angewandten Sodener Mineral-Pastillen ganz vorzüglichen Erfolg gehabt. Sofort haben Sie **ausserordentlich günstig auf die Expectoration** gewirkt, so dass der Husten, der allen angewandten Mitteln trotzte, sich schnell zum Besseren gewendet hat und wie ganz geschwunden ist."

Bei dem qualvollen und tückischen Leiden des Keuchhustens gelten diese Pastillen als das bestbewährteste Linderungsmittel. Beruhigend und lösend in ihrem Effecte, mildern sie die anstrengenden Ausbrüche des krampfhaften Hustens, beschleunigen und erleichtern die Schleimabsonderung und schwächen somit ungemein die nach dem Husten eintretenden Erbrechungen und Erstickungsanfälle. — Ebenso ist es ärztlich constatirt, dass die Diphtheritispilze in den meisten Fällen sich in dem Rachen ansiedeln, wenn derselbe vorher catarrhalisch erkrankt ist. Es empfiehlt sich desshalb während Diphteritis-Epidemien, dass alle Mütter ihre Kinder dazu anhalten, auf den nothwendigen Wegen zur Schule etc. eine Pastille im Munde langsam zergehen zu lassen.

Kiefern-Nutzholzverkauf.

Das Kiefern-Langnutzholz im Jagen 121 b, Schutzbezirk Steinort, wird in folgenden 4 Loosen zum Verkauf gestellt:

Loos		Inhalt	Nutzenden		fm.
Loos 1	mit Hölzern	bis 0,50 fm. Inhalt.	118	Nutzenden mit	49,83 fm.
„ 2	„ „	v. 0,51 bis 1,00 fm. Inhalt.	221	„ „	155,49 „
„ 3	„ „	v. 1,01 bis 1,50 fm. Inhalt.	39	„ „	44,78 „
„ 4	„ „	von über 1,50 fm. Inhalt.	7	„ „	11,57 „
		in Summa	385	„ „	261,67 „

Das Holz ist feinringig, kernig, 100- bis 130-jährig und in Durchschnittslängen von 8 bis 10 m aufgearbeitet. Der Schlag ist kaum 1 km. von unserer Weichselablage im Jagen 118 entfernt.

Der Förster **Jacobi** zu **Steinort** ist angewiesen, Kaufliebhabern das Nummerbuch zur Einsicht vorzulegen und den Schlag vorzuzeigen.

Die speciellen Loosverzeichnisse nebst Verkaufsbedingungen können auf dem Bureau I unseres Rathhauses eingesehen bezw. von da gegen Schreibgebühren bezogen werden.

Offerten mit genauer Preisangabe pro fm. des betreffenden Looses bezw. des ganzen Schlages und mit der Versicherung, daß sich Käufer den Verkaufsbedingungen unterwirft, sind bis zum **22. d. Mts.** an Herrn Oberförster **Schödon** zu Thorn zu richten.

Thorn, den 10. Januar 1889.

Der Magistrat.



Nur Vorsicht

allein kann bei dem **täglich größer werdenden Heere der Nachpfuscher** die Hausfrau in den Besitz einer **guten Waare** bringen und bitte ich deshalb besonders darauf zu achten, daß jedes Packet meiner weltberühmten

Amerikanischen Glanz-Stärke

meine Firma und nebenstehenden **Globus als Schutzmarke** trägt. **à Packet 20 Pfg.** käuflich an allen Orten in den meisten Colonialwaaren-, Drogen- und Seifen-Handlungen.

Fritz Schulz jun., Leipzig.

Alleiniger Erfinder der Glanz-Stärke.

---

100 Mark Belohnung.

In der Nacht vom 20. auf den 21. November ist mir ein gebrauchter, aber gut erhaltener starker **Arbeitswagen** mit dreizölligen Felgen **gestohlen worden.** Wer mir zur Wiedererlangung des Wagens verhilft, erhält obige Belohnung.

Lulkau bei **Ostaszewo.**

M. Weinschenck.

Mehrere Tausend Ctr. gute

Speisekartoffeln,

à Ctr. 2,20, auch in beliebigen kleineren Posten, **verkauft**

L. Less, Bromberger Vorstadt.

Birkene Stangen

sind billig zu haben in **Mierczyneck** bei **Leibitsch.** Nähere Auskunft ertheilt **Abrahm Groner** in **Poln.-Leibitsch.**

Ein großer

Kachelofen

soll in der altstädt. evang. Kirche **Sonnabend, den 19. d. Mts., Vormittags 11 Uhr verkauft** werden.

Ziegel II. Klasse

noch vorräthig Ziegelei **Gremboczyn** und **Leibitsch.** **Lüttmann.**

Eine gesunde, kräftige

Amme

kann sich melden bei **M. Berlowitz**, Seglerstr. 94.

Aula der Bürgerschule.

Dienstag, 22. Januar

Tosti-Concert

Vorzügliches Programm, bereits bekannt gegeben.

Billets à 3, 2 und 1,50 Mark.

E. F. Schwartz.

Victoria-Saal.

Freitag, den 18. Januar cr.

Letztes

CONCERT

der ersten und größten

Tyroler Concert-Sänger-Gesellschaft

Stiegler

aus dem Zillerthal

in ihrem hocheleganten National-Kostüm. 9 Personen (5 Damen, 4 Herren).

Dieselbe Gesellschaft, welche in der „Flora" in Königsberg zwei Monate hindurch mit großem Erfolge auftrat.

Anfang 8 Uhr. Entree 60 Pf.

Billets à 50 Pf. sind vorher bei Herrn **F. Duszynski, Breitestraße** zu haben.

Kinder unter 12 Jahren die Hälfte.

Programm an der Kasse.

Friedrich-Wilhelm-Schützenbrüderschaft.

Sonnabend, d. 19. Jan. 1889

CONCERT

und

Tanz.

Anfang präcise 8 Uhr Abends.

Nur Mitglieder und die vom Vorstande eingeladenen Gäste haben Zutritt.

Der Vorstand.

Vorläufige Anzeige!

Volksgarten-Theater (Holder-Egger).

Humorist. Soiréen

der bestrenommirten **Leipziger Quartett- u. Concert-Sänger**

Herren: Kluge, Zimmermann, Kröger, Harnisch, Schaum, Freyer, Winter.

(Seit 1878 bestehend.)

Emser Pastillen

aus den im Emser Wasser enthaltenen mineralischen Salzen, welche diesem seine Heilkraft geben, unter Leitung d. Administration d. König-Wilhelms-Felsenquellen bereitet, von bewährter Wirkung gegen die Leiden der Respirations- und Verdauungs-Organe. Dieselben sind in plombirten Schachteln mit Controle-Streifen vorräthig in den meisten Apotheken u. Mineralwasser-Handlungen in ganz Deutschland.

Vorräthig in **Thorn** bei Cond. **A. Wiese**; in **Argenau** bei **W. Heyder**; in **Exin** bei **A. Degener**; in **Gollub** bei **Marcus Hirsch** und bei Cond. **Ed. Müller**; in **Ottlotschin** bei **R. de Comin**; in **Schönsee** bei **C. Dahmer.**

Engros-Versandt: Magazin der Emser Felsen-Quellen in Köln.

LIEBIG Company's Fleisch-Extract

Nur aecht wenn jeder Topf den Namenszug *J. v. Liebig* in BLAUER FARBE trägt.

Liebig's Fleisch-Extract dient zur sofortigen Herstellung einer vortrefflichen Kraftsuppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller Suppen, Saucen, Gemüse und Fleischspeisen und bietet, richtig angewandt, neben **ausserordentlicher Bequemlichkeit**, das Mittel zu **grosser Ersparniss** im Haushalte. Vorzügliches Stärkungsmittel für Schwache und Kranke.

Zu haben bei den Herren **L. Dammann & Kordes, J. G. Adolph, A. Mazurkiewicz, F. Raciniewski,** Apotheker **Dr. R. Hübner, A. G. Mielke & Sohn, E. Schumann, Heinr. Netz, J. Menczarski, A. Kirmes, Stachowski & Oterski** und **Leopold Hey** in **Thorn.**



„Benedictine"

fabricirt von der

Deutschen Benedictine-Liqueur-Fabrik

Waldenburg i./Schl.

Preisgekrönt auf allen Ausstellungen.

Durch genaue Analyse beeidigter und gerichtlicher Chemiker ist festgestellt, daß die Qualität dieses **Waldenburger** Benedictine-Liqueurs dem französischen „Liqueur-Benedictine" völlig gleich steht. Alle Gutachten bestätigen, daß in Deutschland so vorzüglicher „Benedictine" noch nicht fabricirt worden, wie der Waldenburger, und ist in Folge dessen der mit enorm hohem Einfuhrzoll belastete französische „Liqueur-Benedictine" nunmehr entbehrlich geworden.

Man achte aber genau auf die Schutzmarken und auf das Fabrik-Domicil **„Waldenburg i./Schl."**, mehrmals auf jeder Flasche zu finden.

Preis: 1/1 Liter-Flasche Mk. 4.75, 1/2 L.-Fl. Mk. 2.50, 1/4 L.-Fl. Mk. 1.40, 1/8 L.-Fl. 80 Pf. — Musterflaschen genau in Ausstattung der Literflaschen pr. Stück 40 Pf. Echt zu haben in **Thorn** nur in nachfolgenden Depots: **Heinrich Netz.**

Fuhrleute

zum **Ziegelfahren** finden dauernde Beschäftigung in **Ziegelei Gremboczyn.**

Lüttmann.

---

1 Lehrling zur **Tischlerei** sucht **B. Fehlauer**, Tischlermstr., Bromb. Vorst.

Johannisstr. 101, 1. Etage, sind verschiedene **gut erhaltene Möbel,** unter anderem 1 Büffet, Nähmaschine, Spiegel 2c. **zu verkaufen.**

Die 1. Etage, 6 Zim., Schillerstr. 413, ist v. 1. April **zu vermiethen. Restauration wird** vom 1. April aus dem Hause **entfernt.**

---

1 Familien-Wohnung zu **vermiethen** Gerechtestraße 118. **Kwiatkowski.**

Brückenstr. 23

part., 1 oder 2 Vorderzimmer, z. Comtoir geeignet, von gleich oder 1. April zu verm.

---

1 Wohng., 3 Zim. u. Zub. v. 1. April zu verm. Kl.-Mocker, Restaur. **Hohmann.**

Möbl. Zimmer für junge Leute, mit auch ohne Pension, Schachtel's Restaurant.

Schillerstraße 409 sind 2 Familienwohnungen im Hinterhaus 1 Tr., vom 1. April zu vermiethen.

Fleischermeister **Borchardt.**

Zwei freundliche Wohnungen von 2 Zimmern nebst Zubehör und **1 Keller** vom 1. April **zu vermiethen.**

M. Borowiak, Bäckerstr. 245.

---

1 Wohnung, 4 Stuben und Zubehör, vom 1. April zu verm, Neustädt. Markt 257.

Kaffee-Rösterei.

In meinem Hause, Coppernicus-Str. 186, ist in der 1. Etage eine Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern und Zubehör vom 1. April d. J. ab zu vermiethen. Ad. Leetz.

---

1 Wohnung von 4 Zim. u. Zubehör am Neust. Markt, 2 Treppen, zu vermiethen. Zu erfragen Gerechtestraße 99, I, vorne.

---

1 gut möbl. Parterre-Zimmer, auf Verlangen Burschengel. Neustadt, Tuchmacherstraße 154 zu vermiethen.

Möbl. Zim. zu vermiethen Schillerstr. 417.

Eine Wohnung, 4 Zimmer nebst Zubehör, Wasserleitung 2c. im 3. Stock, z. 1. April zu vermiethen bei **F. Gerbis.**

Hohestraße 104, ist die 1. Etage von 3 Zim., Küche u. Zbh., sowie mehrere kl. Wohnungen v. 1. April z. verm. **A. Eichstätt.**

Ein **freundlich möblirtes Zimmer,** ist mit auch ohne Pension von sogleich zu **verm. Schillerstr. 414,** 2 Tr., n. vorn.

M. Z. u. K., 1 Tr. n. v. Neust. Markt 145.

Wohnung von 3 Zimmern, Alkoven, Entree und Zubehör, sowie eine kl. Wohnung, vom 1. April zu vermiethen Brückenstr. 28.

Wohnung zu verm. bei Ww. **Lange** Gr. Mocker, a. d. Radialstr. nach Fort II.

Ein möbl. Zimmer zu vermiethen Gerechtestr. 129, I. Näheres bei Hrn. **Rausch.**

Ein möblirtes Zimmer Tuchmacherstr. 174.

Kl. Wohnung (1—2 Zimmer) nebst Küche vom 1. April zu verm. Schillerstr. 413.

Kl. Wohnungen zu verm. Culmerstraße 308. **Blum.**

Kirchliche Nachricht.

Ev. luth. Kirche.

Freitag, den 18. Januar fällt der kirchengeschichtliche Vortrag **aus.**

Pastor **Rehm.**

∴ **Raubritter** giebt es in unserer Zeit auf allen Gebieten des socialen Lebens. Am gefährlichsten sind die von der Zunft der Geheimmittelschwindler, die für hohe Preise oft ihren reclamenhaft angepriesenen Pillen und Mixturen chemische Bestandtheile der gefährlichsten Art zusetzen und so die Gesundheit mit gewissenloser Dreistigkeit vernichten Es ist daher erfreulich, dass man in dem **WIESBADENER KOCHBRUNNEN-QUELL-SALZ** ein reines Naturproduct besitzt, das bei catarrhalischen Erkrankungen der Respirations- und Verdauungsorgane unübertrefflich wirkt. Zu haben ist dasselbe in Flaschen für 2 Mk. in den Apoth., Mineralw.- u. Drog.-Hdlgn.

Dr. Spranger'sche

Magentropfen

helfen sofort bei **Migräne, Magenkrampf, Aufgetriebensein, Verschleimung, Magensäure,** sowie überhaupt bei allerlei **Magenbeschwerden u. Verdauungsstörung.** Machen viel Appetit. Gegen **Hartleibigkeit** und **Hämorrhoidalleiden** vortrefflich. Bewirken schnell u. schmerzlos offenen Leib. Man versuche und überzeuge sich selbst. Zu haben in **Thorn** in der Löwen-Apotheke, Neustadt à Fl. 60 Pfg.

---

2 große Läden mit angrenzender Stube und heller Küche, billig zu vermiethen Schuhmacherstr. 348/50. **Theodor Rupinski.**

Für die Redaktion verantwortlich: Gustav Kaschade in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung" (M. Schirmer) in Thorn.